

Bavaj · Ambivalenz der Moderne

Riccardo Bavaj

Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus

Eine Bilanz
der Forschung

Mit einem Vorwort
von
Klaus Hildebrand

R. Oldenbourg Verlag München 2003

Meinen Eltern

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet dies Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© 2003 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: <http://www.oldenbourg-verlag.de>

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).
Gesamtherstellung: WB-Druck, Rieden am Forggensee

ISBN 3-486-56752-7

Inhalt

<i>Vorwort von Klaus Hildebrand</i>	VII
<i>Vorwort des Verfassers</i>	IX
<i>Einleitung</i>	1
<i>I. Nationalsozialismus und Moderne: Eine Debatte</i>	13
1. Ältere Deutungen	13
2. Neuere Tendenzen der Forschung	24
a) „Historisierung“ des Nationalsozialismus.	24
b) Kontinuitätsfrage, deutscher „Sonderweg“ und Diktaturenvergleich	29
c) Modernisierung und Modernität im Nationalsozialismus.	40
d) Das „Dritte Reich“ und die Ambivalenz der Moderne	53
<i>II. Das „Dritte Reich“: Ein Phänomen der Moderne</i>	57
1. Gesellschaft	57
a) „Volksgemeinschaft“	58
α) Arbeiterschaft und soziale Mobilität	62
β) Konsum und Freizeit.	69
γ) Erosion traditionaler Bindungen	73
δ) Veränderung des sozialen Bewußtseins.	77
ε) Politische Partizipation und „Rückzug ins Private“	78
b) NSDAP	81
c) Armee	84
d) Sozialpolitik und DAF.	87
α) Staatliche Sozialpolitik	88
β) Betriebliche Sozialpolitik.	95
γ) Sozialpolitische Nachkriegsplanungen der DAF.	101
e) Familie und Stellung der Frau	106
2. Wirtschaft und Rüstung	117
a) Rationalisierung	117
b) Wirtschaftsordnung, Wachstums- und Beschäftigungspolitik	128
3. Wissenschaft, Technik und Umwelt	136
a) Wissenschaft	136
b) Technik	142
c) Umwelt.	147
4. Kunst, Kultur, Städte- und Wohnungsbau.	153
a) Kunst und Kultur	153

b) Städte- und Wohnungsbau	166
5. Rassenpolitik	174
<i>Schlußbetrachtung.</i>	199
<i>Literatur.</i>	205
I. Überblicksdarstellungen, Sammelbände, Deutungen und Kontroversen. . .	205
II. Nationalsozialismus und Moderne	209
1. Modernisierung und Modernität im Nationalsozialismus	209
2. „Historisierung“, Kontinuitätsfrage und Diktaturenvergleich.	214
III. Das „Dritte Reich“: Ein Phänomen der Moderne	223
1. Gesellschaft	223
a) „Volksgemeinschaft“, Sozialpolitik und DAF	223
b) NSDAP	234
c) Armee	235
d) Familie und Stellung der Frau	236
2. Wirtschaft und Rüstung	239
3. Wissenschaft, Technik und Umwelt	244
4. Kunst, Kultur, Städte- und Wohnungsbau.	252
5. Rassenpolitik	261
<i>Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen.</i>	272
<i>Autorenregister</i>	273

Vorwort von Klaus Hildebrand

Intensiv wird die Frage danach, ob bzw. was säkulare Begriffe wie Moderne, Modernität und Modernisierung mit dem „Dritten Reich“ zu tun haben, in der Geschichts- und Sozialwissenschaft erörtert. Strikt lehnen es die einen ab, das auf den ersten Blick ganz und gar Unvereinbare überhaupt in irgendeine Beziehung miteinander zu setzen. Denn sie vermögen in Hitlers Diktatur einfach nichts anderes als die Ausgeburt des Antimodernen schlechthin zu erkennen, testieren ihr höchstens eine vorgetäuschte Modernisierung, sprechen von der nationalsozialistischen Scheinmodernität und weisen davon abweichende Einschätzungen als Mythos von der Modernität rundum zurück: Das Projekt der Moderne, der Prozeß der Modernisierung und der Befund von Modernität erscheinen ihnen nämlich in normativem Sinn an Demokratie, Emanzipation und Humanität, an das allein oder bevorzugt so verstandene Erbe der Aufklärung und der Revolutionen, der Industriellen und der Französischen Revolution, des 18. Jahrhunderts gebunden zu sein.

Diesen positiv konnotierten Zusammenhang des okzidentalten Geschichtsverlaufs lösen die anderen, ohne über das Ablehnenswerte des Gesamten der Geschichte des „Dritten Reiches“ einen prinzipiellen Zweifel aufkommen zu lassen, unter empirischem Gesichtspunkt auf. Selbst in der von Grund auf verwerflichen Existenz des Nationalsozialismus entdecken sie modernisierende Wirkungen und halten seinen Protagonisten teilweise sogar modernisierende Absichten zugute. Damit weisen sie über die Tatsache im engeren Sinne hinaus auf die grundlegende Beobachtung, wonach Antinomie und Dialektik der Geschichte auch die Jahrhunderte der sogenannten Moderne prägen.

Vor diesem Hintergrund betrachtet eine dritte Position, die antimoderne und moderne Elemente des „Dritten Reichs“ in ihre wissenschaftliche Betrachtung einbezieht, den Zusammenhang differenziert: Gerade angesichts der Erfahrungen mit der totalitären Diktatur des „Dritten Reiches“ begegnet sie der modernen Zeit mit unverkennbarer Distanz, ja mit unverhohlener Skepsis. In dieser Perspektive wird der Nationalsozialismus nicht, wie der Historiker Ulrich von Hehl den schwierigen Sachverhalt einmal umschrieben hat, „als Einbruch atavistischer Barbarei in eine moderne, humane Zivilisation [...], sondern als eine mögliche Konsequenz der durch die Modernisierung hervorgebrachten Widersprüche und Gefährdungen“ beurteilt. Insofern repräsentiert das „Dritte Reich“ zwar keineswegs das folgerichtige Endziel der Modernisierung. Gleichwohl stellt es doch, in einem unübersehbaren Gegensatz zu jenem Fortschrittsoptimismus, der dem Modernisierungsprojekt ur-

sprünglich zu eigen war, nach dem Urteil des Historikers Detlev Peukert eine der möglichen „pathologischen Entwicklungsformen der Moderne“ dar.

Was im Zuge eines Vorworts naturgemäß nur mit wenigen Strichen skizziert werden kann, deutet auf das Problem und die Fragen, die Riccardo Bavaj in seiner gelehrten Darstellung ebenso detailliert wie gedankenreich entfaltet. Im Spiegel der Forschung wird der komplizierte Sachverhalt im Hinblick auf Weltanschauung und Politik, auf Gesellschaft und Wirtschaft, auf Kunst, Kultur und Wissenschaft des Nationalsozialismus und des „Dritten Reiches“ eingehend abgehandelt. Auf diese Art und Weise lernt der Leser die einschlägigen Interpretationen des janusgesichtigen Phänomens kennen, die eine unermüdlich voranschreitende Forschung inzwischen unterbreitet hat. Weil die Moderne durch Ambivalenz ihrer Erscheinungen und Wirkungen gekennzeichnet ist, birgt selbst die grundsätzliche Antimodernisierungsbewegung des Nationalsozialismus so viel an unterschiedlich konstituierter Modernisierung, daß auch in dieser Hinsicht das Widersprüchliche, das Verwirrende, das im wörtlichen Sinne Diabolische also, Hitlers „Drittes Reich“ charakterisiert.

Bonn, im Juni 2003

Klaus Hildebrand

Vorwort des Verfassers

Immer wieder aufs neue hat sich die historiographische Forschung des ambivalenten Verhältnisses von Nationalsozialismus und Moderne angenommen; seit Ende der achtziger Jahre mit zunehmender Intensität. Eine konzise Bilanz ihrer wissenschaftlichen Erträge und Erkenntnisse zu ziehen, ist der Impetus dieses Buches, das verschiedene Tendenzen der Forschung einander nüchtern-abwägend gegenüber zu stellen sucht.

Zu seiner Entstehung und Drucklegung maßgeblich beigetragen hat mein akademischer Lehrer, Herr Professor Dr. Klaus Hildebrand, dem ich für sein großes Engagement und seine stete Förderung sehr dankbar bin. Herzlich danken möchte ich auch all jenen, von deren kritischer Lektüre und hilfreichen Anregungen das Buch profitieren konnte: Anne Küpper, Florentine Fritzen, Holger Löttel, Simone Seifert und Jan Rohrbach. Gerne erinnere ich mich zudem der ebenso angenehmen wie konstruktiven Betreuung von seiten des Verlages durch Herrn Christian Kreuzer und Frau Cordula Hubert. Ganz besonders aber danke ich meinen Eltern, die von allem Anfang an den Entstehungsprozeß dieses Buches begleitet haben. Ihnen sei es gewidmet.

Bonn, im Juni 2003

Riccardo Bavaj

Einleitung

In unserer diskursiv geordneten Welt begegnet man zuweilen Phänomenen, die sich nicht recht fassen lassen, die sich gewohnten Maßstäben entziehen, die – so scheint es jedenfalls zunächst – selbst mit einem Netz noch so vager Begrifflichkeiten nicht einzufangen sind. Schnell entdeckt man, daß der Begriff der Moderne zu jener Gruppe gehört: So „wie alle anderen Quasi-Totalitäten, die wir aus dem kontinuierlichen Fließen des Seins heraushebeln wollen“, ist er „mit Vieldeutigkeit überladen [...], während sein Bezugsobjekt gleichzeitig im Innersten dunkel und an den Rändern ausgefranst ist“.¹ *Mutatis mutandis* gilt dies auch für das „Dritte Reich“, jenes „Phänomen sui generis [...], das historische Eigenmacht besaß“² und dessen Spezifikum nicht zuletzt in seiner tiefen Ambivalenz lag. Einer „Kipp-Bilder-Realität“³ gleich, vermag es den Betrachter zunächst zu vexieren, ehe dieser das Phänomen in seiner schillernden Gänge zu erfassen imstande ist. Von dem Verhältnis dieser beiden Phänomene zueinander, von Nationalsozialismus und Moderne, handelt dieser Forschungsbericht.

Lange Zeit, bis zum Ende der achtziger Jahre, wurde diese Beziehung nicht eingehend diskutiert. Eingespannt in die These vom „deutschen Sonderweg“ und gefangen in einem positiven Modernisierungsverständnis zeigte man sich größtenteils nicht geneigt, dieses Thema aus der dunklen Tiefe der historischen Forschung in die Höhe eines echten Diskurses zu erheben. Zwar erschienen in den sechziger und siebziger Jahren einige Studien, die sich durchaus diesem Themenkomplex zuordnen ließen; doch bestimmte zu jener Zeit eine andere Debatte die historische Agenda: die in der Starrheit ihrer Positionen zuweilen etwas artifiziell anmutende Diskussion zwischen „Intentionalisten“ und „Funktionalisten“.⁴ Doch spätestens seit dem Ende der achtziger Jahre scheint hier eine Art Kompromiß gefunden zu sein, ist – in der Annäherung an ältere Deutungen wie die Karl Dietrich Brachers oder Gerhard Schulzes – die Tendenz zu einer Synthese der beiden antagonistischen

¹ Zygmunt Bauman, *Moderne und Ambivalenz*, Frankfurt a.M. 1995 (engl. 1991), S. 16.

² Klaus Hildebrand, *Das Dritte Reich*, 6. neubearb. Aufl. München 2003 (zuerst 1979), S. 132; vgl. auch ders., *Das vergangene Reich*, Stuttgart 1996, S. 573.

³ Dietmar Kamper, *Nach der Moderne*, in: Wolfgang Welsch (Hrsg.), *Wege aus der Moderne*, Berlin 1994, S. 163-174, hier: S. 169.

⁴ Zu dieser Debatte vgl. insbesondere Manfred Funke, *Starker oder schwacher Diktator?*, Düsseldorf 1989; Ulrich von Hehl, *Nationalsozialistische Herrschaft*, 2. Aufl. München 2001 (zuerst 1996), S. 60ff.; Hildebrand, *Drittes Reich*, S. 222ff.; Gerhard Schreiber, *Hitler – Interpretationen 1923-1983*, 2. verb. u. erg. Aufl. Darmstadt 1988 (zuerst 1984), S. 264ff.

Denkmuster erkennbar. Just in dieses Klima einer gewissen Zusammenführung der beiden historischen „Denkschulen“ brach nun – begünstigt durch eine intensivierte sozialhistorische sowie alltags- und regionalgeschichtliche Erforschung des Nationalsozialismus – die Diskussion um mögliche Modernisierungstendenzen des „Dritten Reiches“ herein.

Diese wohl stets latent im Hintergrund jener großen Debatte schwelende Frage entzündete sich neu und löste einen Diskurs aus, der bis zum heutigen Tage andauert, auch wenn er in den letzten Jahren etwas verebbt zu sein scheint: „Der ‚Historikerstreit‘ mag tot sein, aber die Modernisierungsdebatte lebt“, wie Bernd Weisbrod Mitte der neunziger Jahre schrieb.⁵ Oder, wie Ulrich von Hehl etwa zur gleichen Zeit formulierte: „Der Versuch, dem NS-Regime seinen Platz in der (deutschen) Modernisierungsgeschichte zuzuweisen, hat zu einem neuen und noch anhaltenden Forschungsstreit geführt, der gleichsam an die Stelle der Kontroverse zwischen ‚Strukturalisten‘ und ‚Intentionalisten‘ getreten ist“ und in dem „sich die ‚alten‘ Frontlinien [...] auf verwirrende Weise [überkreuzen]“.⁶ In der Tat liegt „die Modernisierungsfrage [...] in vieler Hinsicht quer zu dieser Debatte“, wie Michael Prinz und Rainer Zitelmann in ihrem Vorwort zu dem 1991 erschienenen Sammelband *Nationalsozialismus und Modernisierung* betonten.⁷

Manchen galt die Modernisierungsfrage gar als „Neuaufgabe des ‚Historikerstreits‘“⁸. Anders als bei diesem jedoch zeigt sich in der modernisierungsparadigmatischen Debatte, „daß politische Einstellung und geschichtswissenschaftliches Methodenverständnis“ durchaus auch „zweierlei Dinge“ sein können, daß „‚Konservatives‘ und ‚Fortschrittliches‘ [...] auf unterschiedlichen Bezugsebenen nebeneinander [zu] bestehen“ vermögen. Obwohl bei einigen Historikern eine weltanschauliche Voreingenommenheit auch in dieser – zugegebenermaßen recht heiklen und gewiß einer politisch-moralischen Dimension nicht entbehrenden – Frage gar nicht zu übersehen ist, argumentieren doch die meisten von ihnen – bewußt oder unbewußt – vor dem Hintergrund einer normativen Theorie der Moderne.⁹ Einigen Historikern scheint es in der „Modernisierungsfrage“ eher um die ethisch-moralische Selbstverankerung im modernen demokratischen Zeitalter (letztlich also um Selbstbestätigung und Selbstgewißheit, nie aber um Selbsthinterfragung) zu gehen als um die vom ständigen, cartesianischen Zweifel getragene Suche nach einem abwägenden Urteil (im Sinne eines *hic dixerit quispiam*). Gerade bei der Modernisierungsdebatte fällt auf, daß über die verschiedenen Lesarten einer Quelle hinaus auch Texte der Forschungsliteratur zuweilen auf sehr verschiedene Weise verstanden und teilweise unzulässig selektiv in die Argumentation der eige-

⁵ Bernd Weisbrod, Der Schein der Modernität, in: Karsten Rudolph/Christl Wickert (Hrsg.), Geschichte als Möglichkeit, Essen 1995, S. 224-242, hier: S. 225.

⁶ Von Hehl, NS-Herrschaft, S. 110.

⁷ Michael Prinz/Rainer Zitelmann, Vorwort, in: dies. (Hrsg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, 2. erw. Aufl. Darmstadt 1994 (zuerst 1991), S. VII-XI, hier: S. XI.

⁸ Peter Steinbach, Neuaufgabe des „Historikerstreits“, in: Tribüne 30 (1991), H. 119, S. 174-180; vgl. auch Klaus Naumann, Normalisierungsbegehren, in: Mittelweg 36 1 (1992), H. 1, S. 85-89, hier: S. 85; Bernd Ulrich, Historikerstreit – Zweite Auflage, in: Kommune 9 (1991), S. 39-41.

⁹ Von Hehl, NS-Herrschaft, S. 110; vgl. auch Thomas Mergel, Geht es weiterhin voran?, in: ders./Thomas Welskopp (Hrsg.), Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft, München 1997, S. 203-232, hier: S. 221ff.; vgl. auch Michael Schneider, Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933-1945, in: Brigitte Berlekamp/Werner Röhr (Hrsg.), Terror, Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus, Münster 1995, S. 258-279, hier: S. 274; ders., Unterm Hakenkreuz, Bonn 1999, S. 24.

nen Sichtweise eingebaut werden können. In nicht wenigen Beiträgen und Aufsätzen zu diesem Themenkomplex wird eine Eindeutigkeit – in diese oder jene Richtung – suggeriert, die dem ambivalenten Phänomen des Nationalsozialismus nicht gerecht wird. Weltanschauliche Voreingenommenheit – auch hier wieder: in der einen oder der anderen Richtung – führt allzu leicht dazu, vieles auszublenden, das dem eigenen Bild von der NS-Herrschaft Kratzer zufügen könnte, das Monosemie urplötzlich in Polysemie, Eindeutigkeit in Vieldeutigkeit, Univalenz in Ambivalenz verwandeln könnte.

Hier zeigt sich wieder, daß die Geschichtswissenschaft stets der Versuchung ausgesetzt ist, „sich als Sinnproduzent den Bedürfnissen der Öffentlichkeit anzubieten“.¹⁰ In dem häufig von der „Arbeit am Mythos“¹¹ bestimmten Diskurs über die NS-Zeit werden „Vergangenheit und Gegenwart systematisch aufeinander bezogen“, und dies oftmals „in dem Bestreben, die Vergangenheit den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen“.¹² In anschaulicher Weise manifestierten sich die „moralischen und politischen Dimensionen“¹³ dieses Diskurses an den verschiedenen – kleineren und größeren – Debatten der vergangenen fünfzehn Jahre über die „richtige“ Beurteilung des „Dritten Reiches“ und seine Einordnung in die deutsche und europäische Geschichte, die zuweilen einem regelrechten „Kampf um die Deutung“¹⁴, teilweise auch einem Gefecht um die „kulturelle Hegemonie“ (Antonio Gramsci) in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt glichen.¹⁵

Die konsequente Verwendung des Modernisierungsparadigmas als interpretatorischer Generalzugang zur NS-Herrschaft ist bislang ein Desiderat der Forschung geblieben. Auch wenn dieser Ansatz keineswegs einen „alles erklärenden Wunderschlüssel“¹⁶ oder eine „Zauberformel zur Erklärung des Nationalsozialismus“ darstellt, so hilft er doch, „wesentliche Züge deutscher Geschichte zwischen den Krie-

¹⁰ Manfred Hettling, *Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit*, in: Paul Nolte u.a. (Hrsg.), *Perspektiven der Gesellschaftsgeschichte*, München 2000, S. 135-137, hier: S. 136.

¹¹ Vgl. hierzu auch Lutz Niethammer, *Deutschland danach*, Bonn 1999, S. 415-420.

¹² Michael Schwab-Trapp, *Ordnungen des Sprechens*, in: ders./Thomas Herz (Hrsg.), *Umkämpfte Vergangenheit*, Opladen 1997, S. 217-248, hier: S. 225f.; vgl. auch Karl Heinz Roth, Vorwort, in: ders. (Hrsg.), *Erfassung zur Vernichtung*, Berlin 1984, S. 6.

¹³ Ian Kershaw, *Der NS-Staat*, erw. u. bearb. Neuauf. Reinbek bei Hamburg 1999 (engl. 1985), S. 7; vgl. auch ebd., S. 27-38.

¹⁴ Ulrich von Hehl, *Kampf um die Deutung*, in: HJb 117 (1997), S. 406-436.

¹⁵ Vgl. Bernd Faulenbach, *Der Streit um die Gegenwartsbedeutung der NS-Vergangenheit*, in: AfS 28 (1988), S. 607-633, hier: S. 633. Einen Überblick über die öffentlichen Debatten zum „Dritten Reich“ in der Bundesrepublik Deutschland liefern: Aleida Assmann/Ute Frevert, *Geschichtsvergessenheit, Geschichtsversessenheit*, Stuttgart 1999; Doris L. Bergen, *Controversies About the Holocaust*, in: Hartmut Lehmann (Hrsg.), *Historikerkontroversen*, Göttingen 2000, S. 141-174; Christoph Cornelißen, *Der „Historikerstreit“ über den Nationalsozialismus seit 1945*, in: ders./Holger Afflerbach (Hrsg.), *Sieger und Besiegte*, Tübingen/Basel 1997, S. 335-363; Norbert Frei, *Vergangenheitspolitik*, München 1996; von Hehl, *Kampf um die Deutung*; Jeffrey Herf, *Zweierlei Erinnerung*, Berlin 1998; Thomas Herz/Michael Schwab-Trapp (Hrsg.), *Umkämpfte Vergangenheit*, Opladen 1997; Steffen Kailitz, *Die politische Deutungskultur im Spiegel des „Historikerstreits“*, Wiesbaden 2001; Gabriele Metzler, *Doppelte Vergangenheit*, in: HJb 120 (2000), S. 396-420; Bill Niven, *Facing the Nazi Past*, London/New York 2002; Peter Reichel, *Vergangenheitsbewältigung in Deutschland*, München 2001; Edgar Wolf, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*, Darmstadt 1999.

¹⁶ Rainer Zitelmann, *Historiographische Vergangenheitsbewältigung und Modernisierungstheorie*, in: Bernd Faulenbach/Martin Stadelmeier (Hrsg.), *Diktatur und Emanzipation*, Koblenz 1993, S. 111-135, hier: S. 122.

gen *systematischer* als bislang zu erklären“.¹⁷ Sicherlich kann der Nationalsozialismus nicht nur aus den Besonderheiten der deutschen Geschichte heraus interpretiert werden; Konflikte, Spannungen und Krisen des Modernisierungsprozesses sollten zumindest den Rahmen der Erklärung bilden. Das Modernisierungsparadigma bietet die Chance, das „Dritte Reich“ in größere Zusammenhänge einzuordnen, die Frage nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts neu zu verhandeln und den historischen Ort des Nationalsozialismus in der deutschen, europäischen und globalen Geschichte näher zu bestimmen. Darüber hinaus kann es für den in den neunziger Jahren wieder neu belebten, von einer Renaissance der Totalitarismustheorie begleiteten Diktaturenvergleich fruchtbar gemacht werden. Hier ergibt sich ein wichtiger, beinahe sämtliche gesellschaftspolitischen Bereiche umfassender und durchdringender Vergleichspunkt, der einer komparativen Analyse verschiedener – diktatorischer wie demokratischer – Staaten beim Ausloten von Gemeinsamkeiten und Differenzen dienlich sein kann.

Der neuere Diskurs um das Verhältnis von Nationalsozialismus und Moderne läßt insbesondere zwei parallel verlaufende, sich freilich zuweilen miteinander verbindende Deutungslinien erkennen: Während die eine Variante sich auf die Ambivalenz des Phänomens der Moderne konzentriert, zeigt sich die andere einer modifizierten Modernisierungstheorie verpflichtet; geht es ersterer vor allem um die Frage, ob die Nationalsozialisten als „modernists“ zu bezeichnen seien, erörtert letztere vornehmlich das Problem, ob diese auch als „modernizers“ charakterisiert werden können.¹⁸ Die erstere Linie vertretend, haben vor allem durch die Modernitätskritik der siebziger und achtziger Jahre geprägte Historiker – als Beispiele sind hier Götz Aly, Susanne Heim und Karl Heinz Roth zu nennen¹⁹ – darauf hingewiesen, daß im Nationalsozialismus destruktive Potentiale des modernen, kapitalistischen Zivilisationsprozesses zum Ausdruck gekommen seien. Gemeinsam mit Detlev Peukert wandten sie sich gegen Deutungen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik als unzeitgemäßen Einbruchs mittelalterlicher Barbarei in eine prinzipiell humane, moderne Zivilisation. Das Verhältnis von „Holocaust“, oder allgemeiner: von „Genozid und Moderne“²⁰, erfährt ebenso wie der Zusammenhang von „Modernität und Barbarei“²¹ gerade in den letzten Jahren eine eingehendere Betrachtung. Diese Beziehung zu klären, „lies at the very heart of understanding National Socialism“, wie Mark Roseman bemerkt hat.²² Immer mehr scheint man zu der Erkenntnis zu gelangen, daß in der Moderne „Humanität und Bestialität, Freiheit und Unterdrückung, Demokratie und Diktatur multivalent nebeneinander existieren können“²³,

¹⁷ Michael Prinz, Nachwort, in: ders./Zitellmann (Hrsg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, S. 335-361, hier: S. 360 (Hervorhebung im Original).

¹⁸ Zu dieser Begrifflichkeit vgl. Peter Fritzsche, Nazi Modern, in: *Modernism/modernity* 3 (1996), No. 1, S. 1-21, hier: S. 3.

¹⁹ Vgl. etwa Susanne Heim/Götz Aly, Wider die Unterschätzung der nationalsozialistischen Politik, in: Wolfgang Schneider (Hrsg.), „Vernichtungspolitik“, Hamburg 1991, S. 165-175, hier: S. 168; vgl. dazu auch Michael Burleigh, *Ethics and Extermination*, Cambridge 1997, S. 170; Ernst Köhler, Das Morden theoretisch eingeplant, in: Schneider (Hrsg.), „Vernichtungspolitik“, S. 89-102.

²⁰ Zygmunt Bauman, *Dialektik der Ordnung*, Hamburg 1992; Mihan Dabag/Kristin Platt (Hrsg.), *Genozid und Moderne*, Opladen 1998.

²¹ Vgl. Max Miller/Hans-Georg Soeffner (Hrsg.), *Modernität und Barbarei*, Frankfurt a.M. 1996.

²² Mark Roseman, National Socialism and Modernisation, in: Richard Bessel (Hrsg.), *Fascist Italy and Nazi Germany*, Cambridge 1996, S. 197-229, hier: S. 198.

²³ Klaus Hildebrand, Revolutionär oder Reaktionär?, in: *Süddeutsche Zeitung*, 29.9.1987.

daß „totalitäre Möglichkeiten von den institutionellen Parametern der Moderne nicht ausgeschlossen werden, sondern vielmehr in ihnen enthalten sind“.²⁴

Der zweiten Deutungsvariante zugehörig, hat sich eine andere Gruppe von Historikern (in erster Linie Rainer Zitelmann und Michael Prinz) in die Modernisierungsdebatte eingeschaltet, die sich an einigen „klassischen“ modernisierungstheoretischen Indikatoren orientiert. Die unter verschiedenen Perspektiven entwickelten Deutungsmuster beider – sich zuweilen regelrecht bekämpfender²⁵ – Gruppierungen treffen allerdings in einem Bereich unweigerlich zusammen: der nationalsozialistischen Sozialpolitik. Hier geht es nicht nur um modernisierende Elemente, die positive Kontinuitätslinien vom Kaiserreich über die NS-Herrschaft hinaus bis in die Bundesrepublik zutage fördern; wegen der starken rassendogmatischen, biologistischen Durchdringung der Sozial- und Gesellschaftspolitik geht es hier auch um die „blutigen Fundamente“ des Sozialsystems der Bundesrepublik sowie um die Ambivalenz moderner Wohlfahrtsstaatlichkeit insgesamt.²⁶

Im einzelnen diskutiert die Forschung hauptsächlich folgende Hypothesen²⁷: *Erstens*: Die nationalsozialistische Gesellschaftspolitik und Sozialplanung erhöhte die Partizipationschancen breiter Bevölkerungsschichten²⁸, steigerte die soziale Mobilität²⁹ und nivellierte in gewissem Maße die Kluft zwischen Arbeitern und Angestellten³⁰. *Zweitens*: Im „Dritten Reich“ entwickelten sich bereits Ansätze einer modernen Konsumgesellschaft.³¹ *Drittens*: Der nationalsozialistische Wohnungsbau war ein Vorreiter des Sozialen Wohnungsbaus der Nachkriegszeit.³² *Viertens*: Die Armee wurde durch die weitreichende Ausschaltung der adligen Offizierselite in die Gesellschaft integriert und formte mit dem „Volksgenossen in Uniform“ den Prototyp des späteren „Staatsbürgers in Uniform“.³³ *Fünftens*: Das NS-Regime förderte

²⁴ Anthony Giddens, *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt a.M. 1995, S. 17; vgl. auch Manfred Faßler, *Geschichte als Zucht*, in: Hartmut Schröter/Sabine Gürtler (Hrsg.), *Parabel – Ende der Geschichte*, Münster 1986, S. 56-68, hier: S. 67f.

²⁵ Vgl. etwa Karl Heinz Roth, *Verklärung des Abgrunds*, in: 1999 7 (1992), H. 1, S. 7-11, der sich scharf gegen eine „nachträgliche ‚Revolutionierung‘ der NS-Diktatur“ durch die Berliner „Zitelmannen“ wendet; vgl. auch ders., *Der historische Revisionismus in Deutschland*, in: 1999 9 (1994), H. 4, S. 7-11; ders., *Erfolgreiche Solidaritätskampagne für den rechtsextremistischen Historiker Rainer Zitelmann*, in: 1999 9 (1994), H. 3, S. 149f.

²⁶ Karl Heinz Roth, *Vorwort*, in: ders. (Hrsg.), *Erfassung zur Vernichtung*, Berlin 1984, S. 5; vgl. Norbert Frei, *Wie modern war der Nationalsozialismus?*, in: GG 19 (1993), S. 367-387, hier: S. 373.

²⁷ Vgl. zum folgenden auch Günter Könke, *„Modernisierungsschub“ oder relative Stagnation?*, in: GG 20 (1994), S. 584-608, hier: S. 585f.; Hans-Ulrich Thamer, *Der Nationalsozialismus*, Stuttgart 2002, S. 416f.

²⁸ Vgl. Ronald Smelser, Robert Ley – Hitlers Mann an der „Arbeitsfront“, Paderborn u.a. 1989, S. 299ff.

²⁹ Vgl. Rainer Zitelmann, *Die totalitäre Seite der Moderne*, in: ders./Prinz (Hrsg.), *Nationalsozialismus und Modernisierung*, S. 1-20, hier: S. 16f.

³⁰ Vgl. Michael Prinz, *Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen*, München 1986, S. 334f.; ders., *Die soziale Funktion moderner Elemente in der Gesellschaftspolitik des Nationalsozialismus*, in: ders./Zitelmann (Hrsg.), *Nationalsozialismus und Modernisierung*, S. 297-327, hier: S. 316f.

³¹ Vgl. Hans Dieter Schäfer, *Das gesplante Bewußtsein*, München/Wien 1981, S. 116ff.

³² Vgl. Tilman Harlander/Gerhard Fehl (Hrsg.), *Hitlers sozialer Wohnungsbau 1940-1945*, Hamburg 1986, S. 11ff., 30.

³³ Vgl. Bernhard R. Kroener, *Strukturelle Veränderungen in der militärischen Gesellschaft des Dritten Reiches*, in: Prinz/Zitelmann (Hrsg.), *Nationalsozialismus und Modernisierung*, S. 267-296, hier: S. 292ff.; ders., *Auf dem Weg zu einer „nationalsozialistischen Volksarmee“*, in: Martin

die technologische Innovation und war insgesamt wissenschaftsfreundlich eingestellt und technikbegeistert.³⁴ *Sechstens*: Der Nationalsozialismus trug (unfreiwillig) zu der Emanzipation der Frau bei.³⁵ *Im allgemeinen* changiert das Explanandum in den unterschiedlichen, vom Modernisierungsparadigma geleiteten NS-Studien zwischen der Gesellschaft der Bundesrepublik – ihrer ökonomischen Prosperität, ihrer vergleichsweise hohen sozialen Integration und ihrer politischen Stabilität wie auch ihren Krisenphänomenen – auf der einen und der Entstehung und Struktur des Nationalsozialismus auf der anderen Seite.³⁶

Vor diesem Hintergrund lassen sich folgende, für das Verständnis des „Dritten Reiches“ zentrale Fragen formulieren: Worin bestand die Attraktivität der NS-Bewegung, die Millionen Deutsche dem Nationalsozialismus zuströmen ließ; worin lag die offenbar außergewöhnlich hohe Anziehungskraft des NS-Regimes, die – gemeinsam mit Terror und Zwang – einen Großteil der deutschen Bevölkerung an das „Dritte Reich“ zu binden vermochte? Was verhalf dem Nationalsozialismus zu seiner „unerhörte[n] Suggestions-, Mobilisations- und Leistungskraft“³⁷? Was war sein substantieller Beitrag zur Modernisierung der deutschen Gesellschaft? Hat er Modernisierungstrends aufgenommen, verlangsamt oder beschleunigt? Ging die deutsche Gesellschaft aus der NS-Herrschaft als eine revolutionär gewandelte hervor? Hat das NS-Regime vielleicht sogar in originärer Weise entscheidende Modernisierungsschübe erst bewußt angestoßen – durch eine kohärente, in sich schlüssige moderne Gesellschaftspolitik? Ist die NS-Zeit als epochaler Einschnitt innerhalb des langfristigen Entwicklungstrends moderner Industriegesellschaften zu werten, oder wurden während des „Dritten Reiches“ nur Prozesse nachvollzogen, die ohnehin in der Entwicklungslogik der säkularen Modernisierung angelegt waren? Hat der Nationalsozialismus einige dieser Trends gleichsam affiziert, ihre „pathologischen“, krankhaften Seiten zum Vorschein gebracht, verstärkt und zu einer bis dato nicht für möglich gehaltenen Vernichtungskraft potenziert? Und, *last but by no means least*: Wie war der Holocaust möglich „inmitten aller Tradition der Philosophie, der Kunst und der aufklärenden Wissenschaften“³⁸?

Broszat u.a. (Hrsg.), *Von Stalingrad zur Währungsreform*, München 1988, S. 651-682, hier: S. 653f.

³⁴ Vgl. Rainer Zitelmann, *Nationalsozialismus und Moderne*, in: Werner Süß (Hrsg.), *Übergänge – Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit*, Berlin 1989, S. 195-223, hier: S. 207f.; ders., *Hitler – Selbstverständnis eines Revolutionärs*, 4. erw. Neuaufl. München 1998 (zuerst 1987), S. 358ff.

³⁵ Vgl. ders., *Nationalsozialismus und Moderne*, S. 215ff.

³⁶ Vgl. Michael Prinz, *Ein Grenzfall – Nationalsozialismus und Modernisierung*, in: Dieter Breuer/Gertrude Cepl-Kaufmann (Hrsg.), *Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland*, Paderborn u.a. 1997, S. 21-33, hier: S. 27; ders., *Nachwort*, in: ders./Zitelmann (Hrsg.), *Nationalsozialismus und Modernisierung*, S. 343, 345; ders., *Demokratische Stabilisierung*, in: *Westfälische Forschungen* 43 (1993), S. 655-675, hier: S. 664f.; ders., *Diskussionsbeitrag*, in: Bernd Faulenbach/Franz-Josef Jelich (Hrsg.), *Reaktionäre Modernität und Völkermord*, Essen 1994, S. 29f.; vgl. auch Paul Erker, *Zeitgeschichte als Sozialgeschichte*, in: *GG* 19 (1993), S. 202-238, hier: S. 216, 225.

³⁷ Martin Broszat, *Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus*, in: ders., *Nach Hitler*, hrsg. von Hermann Graml u. Klaus-Dietmar Henke, München 1986, S. 159-173, hier: S. 160; vgl. auch Michael Prinz, *Der Nationalsozialismus – eine „Braune Revolution“?*, in: Manfred Hettling (Hrsg.), *Revolution in Deutschland?*, Göttingen 1991, S. 70-89, hier: S. 86.

³⁸ Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 6, hrsg. von Rolf Tiedemann, Neuausg. Darmstadt 1998, S. 7-412, hier: S. 359 (zuerst 1966); ähnlich auch: Ralf Dahrendorf, *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, München 1975, S. 17, 415f.

Doch wie kann man feststellen, ob einzelne Modernisierungsprozesse nicht ganz ähnlich verlaufen wären, hätte es das „Dritte Reich“ nicht gegeben?³⁹ Eigentlich, so ist einmal geäußert worden, müsse man ein hypothetisches Alternativ-Modell entwerfen, die Entwicklung gleichsam *ceteris paribus*, aber ohne die nationalsozialistische „Machtergreifung“, bis ins Jahr 1945 fortschreiben, um im Sinne einer kontrafaktischen Reflexion abschätzen zu können, zu welchen Veränderungen es gekommen wäre, wenn der Nationalsozialismus nicht existiert hätte.⁴⁰ Häufig erscheint es ausgesprochen schwierig, zwischen Veränderungen, die das NS-Regime unmittelbar herbeiführte, und denen, die mittelbar oder sogar unbeabsichtigt, gleichsam *a tergo* durch den Nationalsozialismus begünstigt wurden, zu differenzieren.⁴¹ Auch ist es oftmals nur schwer möglich, die NS-spezifischen Modernisierungseffekte von den vorwärtswirkenden Kriegsfolgen⁴² zu trennen. Gleichwohl sollte zumindest versucht werden, zwischen intendierter Modernisierung einerseits und bloß in Kauf genommener, gewissermaßen aleatorischer und akzidentieller Modernisierung andererseits zu unterscheiden. Daher ist für jeden gesellschaftspolitischen Bereich erst einmal zu klären, worin denn eigentlich die – teilweise recht unbestimmte, wenig festgefügte – nationalsozialistische Ideologie bestand, die sich einem nicht als einheitliche Formation darbietet, sondern von den führenden NS-Repräsentanten häufig ganz unterschiedlich verstanden wurde, wobei das Interpretationsmonopol zu jeder Zeit und unmißverständlich bei Hitler lag. Insbesondere ist zwischen nationalsozialistischer Bewegung und nationalsozialistischer Herrschaft zu differenzieren, wird sich doch zeigen, daß sich seit der „Machtergreifung“ das „Gewicht von Reaktion und Modernisierung unvermeidlich zugunsten des letzteren [verlagerte]“.⁴³ Ferner stellen die zwölf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft ohnehin einen vergleichsweise kurzen Zeitraum dar, so daß deutliche Impulse im säkularen Modernisierungsprozeß allein schon deswegen nicht leicht auszumachen sind. Nicht zuletzt sollte strikt zwischen subjektiv wahrgenommener und „statistisch meßbarer Realität“ methodisch sauber unterschieden werden.⁴⁴

In ganz essentieller Weise aber bestimmt die Frage nach der angemessenen Begrifflichkeit die Beurteilung des Verhältnisses von Nationalsozialismus und Moderne. Zu Recht betont Peter Steinbach, „daß das Urteil über die Modernisierungsleistungen des NS-Regimes letztlich von Begriffen und Konzepten der Modernisie-

³⁹ Zu diesem Problem vgl. insbesondere Klaus Tenfelde, 1914 bis 1990, in: Manfred Hettling u.a. (Hrsg.), Was ist Gesellschaftsgeschichte?, München 1991, S. 70-80, hier: S. 73f.; vgl. auch Michael Schneider, „Volkspädagogik“ von rechts, in: AfS 35 (1995), S. 532-581, hier: S. 565.

⁴⁰ Vgl. T. Sarrazin, Diskussionsbeitrag, in: Jürgen Kocka (Hrsg.), Theorien in der Praxis des Historikers, Göttingen 1977, S. 109.

⁴¹ Vgl. Kershaw, NS-Staat, S. 248; Horst Matzerath/Heinrich Volkmann, Modernisierungstheorie und Nationalsozialismus, in: Kocka (Hrsg.), Theorien in der Praxis des Historikers, S. 86-116, hier: S. 94.

⁴² Vgl. dazu insbesondere Jeremy Noakes, Nazism and Revolution, in: Noel O'Sullivan (Hrsg.), Revolutionary Theory and Political Reality, Bury St. Edmunds 1983, S. 73-100, hier bes.: S. 96; Lutz Raphael, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: GG 22 (1996), S. 165-193, hier: S. 187; sowie Arthur Marwick (Hrsg.), Total War and Social Change, London 1988; Yasushi Yamanouchi u.a. (Hrsg.), Total War and „Modernization“, Ithaca/New York 1998.

⁴³ Klemens von Klemperer, Mythos und Moderne, in: Die Zeit, 19.9.1991.

⁴⁴ Vgl. von Hehl, NS-Herrschaft, S. 103; vgl. auch Thamer, Nationalsozialismus, S. 423.

rung, der Moderne und der Modernität abhängt“.⁴⁵ Den äußerst diffusen Begriff der Modernisierung konkreter zu fassen ist eine Aufgabe, an der sich schon zahlreiche Wissenschaftler verschiedener Disziplinen jahrzehntelang versucht haben.⁴⁶ Nach Reinhard Bendix' Definition – auf die in der Forschungsliteratur am häufigsten rekurriert wird – bezeichnet Modernisierung einen „Typus des sozialen Wandels, der seinen Ursprung in der [...] Industriellen Revolution, von 1760 bis 1830, und in der [...] Französischen Revolution, von 1789 bis 1794, hat“. Modernisierung bestehe im „wirtschaftlichen und politischen Fortschritt einiger Pioniergesellschaften und den darauf folgenden Wandlungsprozessen der Nachzügler“.⁴⁷ Wolfgang Zapf zufolge kann Modernisierung dreierlei bedeuten: *erstens* ebendiesen säkularen Prozeß seit der „doppelten Revolution“ gegen Ende des 18. Jahrhunderts, *zweitens* die Aufholprozesse unterentwickelter Gesellschaften („nachholende Modernisierung“ bzw. „Transformation“) und *drittens* die Bemühungen moderner Gesellschaften selbst, durch Innovation und Reformen die Entwicklung in Gang zu halten und neue Herausforderungen zu bewältigen („weitergehende Modernisierung“).⁴⁸ Im

⁴⁵ Steinbach, Neuauflage des „Historikerstreits“?, S. 176; vgl. auch Bernd Faulenbach, Zum Stand der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion über den Nationalsozialismus, in: Sabine Blum-Geenen u.a. (Hrsg.), „Bruch und Kontinuität“, Essen 1995, S. 15-29, hier: S. 23; Hans-Ulrich Thamer, Das Dritte Reich, in: Karl Dietrich Bracher u.a. (Hrsg.), Deutschland 1933-1945, Düsseldorf 1993, S. 507-531, hier: S. 518, 530.

⁴⁶ Vgl. etwa Johannes Berger (Hrsg.), Die Moderne, Göttingen 1986; ders., Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich – und was wird ihr bloß unterstellt?, in: Leviathan 24 (1996), S. 45-62; Peter Flora, Modernisierungsforschung, Opladen 1974; Anthony Giddens, Konsequenzen der Moderne, Frankfurt a.M. 1995 (engl. 1990); Gerhart von Graevenitz (Hrsg.), Konzepte der Moderne, Stuttgart/Weimar 1999; Hans Ulrich Gumbrecht, Modern, Modernität, Moderne, in: Otto Brunner u.a. (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 93-131; Jürgen Habermas, Der philosophische Diskurs der Moderne, Frankfurt a.M. 1985; Stefan Immerfall, Sozialer Wandel in der Moderne, in: NPL 36 (1991), S. 5-48; Ronald Inglehart, Modernisierung und Postmodernisierung, Frankfurt a.M./New York 1998 (am. 1997); Susanne Kraft, „Modernisierung“ und „Individualisierung“, Diss. Regensburg 1992; Christian Lahusen/Carsten Stark, Modernisierung, München/Wien 2000; Hans van der Loo/Willem van Reijen, Modernisierung, München 1992; Niklas Luhmann, Beobachtungen der Moderne, Opladen 1992; Heinrich Meier (Hrsg.), Zur Diagnose der Moderne, München/Zürich 1990; Mergel, Geht es weiterhin voran?; Paul Nolte, Modernisierungstheorien, in: Stefan Jordan (Hrsg.), Lexikon Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2002, S. 218-222; Talcott Parsons, Das System moderner Gesellschaften, 5. Aufl. Weinheim/München 2000 (am. 1971); Wolfgang Reinhard, Historiker, „Modernisierung“ und Modernisierung, in: Walter Haug/Burghart Wachinger (Hrsg.), Innovation und Originalität, Tübingen 1993, S. 53-69; Günther Schäfer, Modernisierung der Vergangenheit, Hamburg 1990; Anton Sterbling, Modernisierung und soziologisches Denken, Hamburg 1991; Peter Wagner, Soziologie der Moderne, Frankfurt a.M./New York 1995; Hans-Ulrich Wehler, Modernisierungstheorie und Geschichte, in: ders., Die Gegenwart als Geschichte, München 1995, S. 13-59 (zuerst 1975); ders., Modernisierung und Modernisierungstheorien, in: ders., Umbruch und Kontinuität, München 2000, S. 214-250; Peter Wehling, Die Moderne als Sozialmythos, Frankfurt a.M./New York 1992; Wolfgang Zapf (Hrsg.), Theorien des sozialen Wandels, Köln/Berlin 1969; ders. (Hrsg.), Die Modernisierung moderner Gesellschaften, Frankfurt a.M./New York 1991; Peter V. Zima, Moderne/Postmoderne, 2. überarb. Aufl. Tübingen/Basel 2001 (zuerst 1997).

⁴⁷ Reinhard Bendix, Modernisierung in internationaler Perspektive, in: Zapf (Hrsg.), Theorien des sozialen Wandels, S. 505-512, hier: S. 506f., 510; vgl. ders., Tradition and Modernity Reconsidered, in: Comparative Studies in Society and History 9 (1966/67), S. 292-346, hier: S. 324f., 329ff.; ähnlich auch: Thomas Nipperdey, Probleme der Modernisierung in Deutschland, in: Saeculum 30 (1979), S. 292-303, hier: S. 292.

⁴⁸ Vgl. Wolfgang Zapf, Modernisierung und Transformation, in: ders./Bernhard Schäfers (Hrsg.), Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen 1998, S. 472-482, hier: S. 472f.; ders.,

weitesten Sinne meint Modernisierung „die sich wechselseitig beeinflussenden Strukturveränderungen in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft“ wie beispielsweise Industrialisierung, Tertiärisierung, Säkularisierung, Individualisierung, Differenzierung oder Rationalisierung.⁴⁹

Als das Signum der Moderne begreift Lothar Gall den „über alle bisherige historische Erfahrung beschleunigte[n] Wandel der überkommenen Lebensverhältnisse und Lebensformen“, der in der Vergangenheit nicht selten „zu einer tiefen Verunsicherung, zu einer vielgestaltigen Identitätskrise führte“. Die Moderne dient ihm vornehmlich als „allgemeiner Interpretationsrahmen [...], der den Vorteil hat, daß er die Antinomien und Disparitäten, die tiefen Widersprüche der Epoche und ihrer Erscheinungsformen als solche bestehen läßt und zum Thema macht“.⁵⁰ Herbert Schnädelbach dagegen hält „die Moderne“ für einen „Sozialmythos“, weil sie heterogene und vielschichtige gesellschaftliche Phänomene zu „singulären Großobjekten“ totalisiere.⁵¹ Anderen erscheint die terminologische Trias von Modernisierung, Modernität und Moderne als „universal, unabdingbar und gleichzeitig substanzlos“, da sie „ständig Inhalt und Gestalt“ wechsele.⁵² Gerade in dieser „vagen Vieldeutigkeit“ vermutet Peter Wehling ihre „hohe Attraktivität und Funktionalität nicht nur für die (Sozial-)Wissenschaften, sondern [...] auch für das Alltagsbewußtsein“.⁵³ Während einerseits der vage Charakter dieser Konzepte durchaus als Chance begriffen werden kann, historische Tatsachen durch ein flexibles und ergänzungsfähiges makrosoziologisches Konzept zueinander in Beziehung zu setzen, muß andererseits der Gefahr einer gewissen begrifflichen Beliebigkeit entgangen werden, um zu verhindern, daß die Begriffe „Modernisierung“, „Modernität“ und „Moderne“ zu Leerformeln verkommen, daß man an einem gewissen Punkt nicht mehr eindeutig zu entscheiden vermag, „what distinguishes modernisation from any other kind of policy or process“.⁵⁴

Darüber hinaus werden diese Begriffe – ähnlich dem zuweilen mit „Modernisierung“ sogar synonym gebrauchten Revolutionsbegriff⁵⁵ – meistens normativ ver-

Die Modernisierungstheorie und unterschiedliche Pfade der gesellschaftlichen Entwicklung, in: Leviathan 24 (1996), S. 63-77, hier: S. 63, 67; ders., Modernisierung und Modernisierungstheorien, in: ders., Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation, Berlin 1994, S. 111-127 (zuerst 1991), hier: S. 125f.

⁴⁹ Ders., Sozialer Wandel, in: ders., Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation, S. 11-22 (zuerst 1988), hier: S. 18.

⁵⁰ Lothar Gall, Europa auf dem Weg in die Moderne 1850-1890, 3. überarb. u. erw. Aufl. München 1997 (zuerst 1983), S. 1f.; vgl. auch ders., Von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft, München 1993, S. 53; sowie Göran Therborn, European Modernity and Beyond, London u.a. 1995, S. 3.

⁵¹ Herbert Schnädelbach, Die Aktualität der *Dialektik der Aufklärung*, in: Harry Kunneman/Hent de Vries (Hrsg.), Die Aktualität der „Dialektik der Aufklärung“, Frankfurt a.M./New York 1989, S. 15-35, hier: S. 25f.; vgl. auch Wehling, Moderne als Sozialmythos, S. 10; vgl. ferner Peter Osborne, The Politics of Time, London/New York 1995, S. 5, 13ff., 28f., 116f.

⁵² Schäfer, Modernisierung der Vergangenheit, S. 7; vgl. auch M. Rainer Lepsius, Modernität und Barbarei, in: Miller/Soeffner (Hrsg.), Modernität und Barbarei, S. 359-364, hier: S. 360ff.

⁵³ Wehling, Moderne als Sozialmythos, S. 14f.

⁵⁴ Roseman, National Socialism and Modernisation, S. 215.

⁵⁵ Vgl. insbesondere Karl Dietrich Bracher, Das Janusgesicht der modernen Revolutionen, in: Jürgen Heideking u.a. (Hrsg.), Wege in die Zeitgeschichte, Berlin/New York 1989, S. 210-227, hier: S. 212f.; ders., Der Nationalsozialismus in Deutschland, in: ders./Leo Valiani (Hrsg.), Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin 1991, S. 25-40, hier: S. 32f.; vgl. auch Noel O'Sullivan,

wendet, wobei sie vor allem durch ihre Verknüpfung mit dem westlich geprägten (optimistischen) Fortschrittsbegriff gleichsam „ideologisch ‚vorbelastet‘“ sind.⁵⁶ An dieser Stelle sei an Wilhelm Diltheys Erkenntnis erinnert, daß nicht nur die Vergangenheit Bedeutung für die jeweilige Gegenwart habe, sondern daß auch das, „was wir unserer Zukunft als Zweck setzen, [...] die Bestimmung der Bedeutung des Vergangenen [bedingt]“.⁵⁷ So kann es für den Historiker nachgerade einer paradoxen Handlungsanweisung gleichkommen, vor dem Hintergrund eines mehr oder weniger optimistischen Zukunftsbildes einer demokratischen (Post-)Moderne modernisierende Tendenzen in eben jener NS-Diktatur ausfindig machen zu sollen, die einem *prima vista* doch gänzlich anti-modern und reaktionär scheinen möchte. Die mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten Ost- bzw. Ostmitteleuropas einsetzende Stimmung, man lebe im demokratisch-freiheitlichen, neoliberalistischen *posthistoire*, hat den das geschichtliche Okular merklich trübenden Fortschrittsoptimismus noch beflügelt⁵⁸, auch wenn sich dieses Hochgefühl angesichts neuer katastrophisch-kriegerischer Erfahrungen in den neunziger Jahren wieder etwas gelegt und die Rede vom „Ende der Geschichte“⁵⁹ keine Konjunktur mehr zu haben scheint. Wofür an dieser Stelle zumindest plädiert werden soll, ist die Einsicht in die prinzipielle Kontingenz der Geschichte, in die grundsätzliche Offenheit der Zukunft⁶⁰, die ein vergleichsweise unverzerrtes Bild von der Vergangenheit erst ermöglicht. So ist der Begriff der Modernität kaum auf irgendein – wie auch immer geartetes – Zukunftsbild hin zu orientieren, sondern ausschließlich deskriptiv zu verwenden und überdies selbst zu historisieren, indem als Maßstab genommen wird, was in den dreißiger Jahren als modern galt.

Wie vage und diffus die Begriffe „Modernisierung“, „Modernität“ und „Moderne“ auch sein mögen: Auf jeden Fall ist strikt zwischen modernisierenden Wirkungen und modernen Elementen des Nationalsozialismus zu unterscheiden. So darf etwa der Holocaust gewiß als modernes Phänomen, als Teil der Moderne gelten, doch hatte er wohl kaum modernisierende Effekte zur Folge. Eine besondere Problematik ergibt sich in diesem Kontext auch dadurch, daß in der Nachkriegszeit

An Introductory Essay – Revolution and Modernity, in: ders. (Hrsg.), *Revolutionary Theory and Political Reality*, Bury St. Edmunds 1983, S. 3-22, hier bes.: S. 4.

⁵⁶ Kershaw, NS-Staat, S. 248.

⁵⁷ Wilhelm Dilthey, *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*, Neuausg. Frankfurt a.M. 1997 (zuerst 1910), S. 288f.; vgl. auch Alexander Demandt, *Endzeit? – Die Zukunft der Geschichte*, Berlin 1993, S. 52f., 110, 159.

⁵⁸ Vgl. Niethammer, *Deutschland danach*, S. 598ff.; Johannes Weiß, *Vernunft und Vernichtung – Zur Philosophie und Soziologie der Moderne*, Opladen 1993, S. 169-179; zu dem auf Cournot (1861) zurückgehenden, von Arnold Gehlen 1952 in die deutsche Sozialwissenschaft eingeführten Begriff *posthistoire* vgl. insbesondere Niethammer, *Deutschland danach*, S. 536ff.; ders., *Posthistoire – Ist die Geschichte zu Ende?*, Reinbek bei Hamburg 1989; ders., *Posthistoire*, in: Jordan (Hrsg.), *Lexikon Geschichtswissenschaft*, S. 245-248; Werner Röhr, *Posthistoire*, in: *ZfG* 42 (1994), S. 319-330.

⁵⁹ Vgl. Francis Fukuyama, *Das Ende der Geschichte*, München 1992; vgl. dazu auch Demandt, *Endzeit?*; Wolf Lepenies, *Melancholie und Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 1998, S. XXIVf.; Gerhard Sauter, *Endzeit- oder Endvorstellungen und geschichtliches Denken*, in: Manfred Jakubowski-Tiessen u.a. (Hrsg.), *Jahrhundertwenden*, Göttingen 1999, S. 377-402, hier bes.: S. 392-398; Gustav Seibt, *Endliche Welt, kein Ende der Geschichte*, in: Lothar Gall (Hrsg.), *Das Jahrtausend im Spiegel der Jahrhundertwenden*, Berlin 1999, S. 379-418, hier: S. 410ff.

⁶⁰ Vgl. dazu etwa Klaus Hildebrand, *Die viktorianische Illusion*, in: Peter R. Weilemann u.a. (Hrsg.), *Macht und Zeitkritik*, Paderborn u.a. 1999, S. 17-28, hier: S. 25ff.

bestimmte Modernisierungstendenzen aufgrund ihrer Forcierung im „Dritten Reich“ nahezu blockiert oder sogar rückgängig gemacht wurden (so etwa die Säkularisierung des Schulwesens in Bayern⁶¹, die Modernisierung der deutschen Psychiatrie⁶², die Entwicklung der Gen- und Fortpflanzungstechnologie oder auch der ökologische Fortschritt durch die Diskreditierung der Natur- und Heimatschutzbewegung⁶³). Die Modernität des Nationalsozialismus leistete in der Nachkriegszeit „auf einer Reihe von Gebieten Restaurationsprozessen Vorschub“, so daß sich „Modernität des ‚Dritten Reiches‘ und Modernisierung [...] nicht selten invers zueinander [verhalten]“.⁶⁴

Ungeachtet dieser Problematik ist hier indes zunächst einmal der heuristische Nutzen des Modernisierungsparadigmas zu betonen, das „die Fokussierung der Untersuchung auf die für die Problemstellung zentralen Variablen [erleichtert]“.⁶⁵ Zudem hat Peter Reichel darauf hingewiesen, daß auch die „analytischen Möglichkeiten“ des Modernisierungskonzepts noch lange „nicht ausgeschöpft“ seien „oder überhaupt verkannt“ würden.⁶⁶ Grundsätzlich ist auch Lutz Niethammer darin zuzustimmen, daß gerade eine theoriegeleitete gedankliche Durchdringung historischer Zusammenhänge eine große Chance berge (so sie sich ihrer Grenzen und Gefahren bewußt bleibe).⁶⁷

Diese einleitenden Bemerkungen, die das Augenmerk auf die zentralen Aspekte und Probleme des Verhältnisses von Nationalsozialismus und Moderne richten sollten, mögen nun als Fundament dieses Forschungsberichtes dienen, der sich in zwei Teile gliedert: Zunächst wird die – ältere und neuere – Debatte um die Modernisierungswirkungen des „Dritten Reiches“ skizziert, wobei insbesondere auch Martin Broszats „Historisierungspostulat“, das „Sonderweg“-Theorem sowie die Problematik des diachronen und synchronen Vergleichs in den Blickpunkt der Betrachtung gerückt werden. Trotz möglicher Überschneidungen in den einzelnen Argumentationen wird die Modernisierungsdebatte vergleichsweise ausführlich dargestellt, um die irisierende, die politisch-ethische Ebene der Diskussion offenbarende Farbigkeit des Diskurses in all ihren Nuancen zum Ausdruck zu bringen. Der zweite und umfangreichere Teil versucht, eine modernisierungsparadigmatisch orientierte, primär auf die Innenpolitik fokussierte Interpretation des „Dritten Reiches“ zu entfalten. Diese widmet sich zuvörderst der nationalsozialistischen Gesellschaftspolitik, indem vornehmlich das Konzept der „Volksgemeinschaft“, die Sozialpolitik, die Rolle der DAF, die soziale Basis der NSDAP, die Sozialstruktur der

⁶¹ Vgl. dazu Franz Sonnenberger, Die vollstreckte Reform, in: Prinz/Zitelmann (Hrsg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, S. 172-198, hier bes.: S. 192f., 198.

⁶² Vgl. dazu Hans-Walter Schmuhl, Reformpsychiatrie und Massenmord, in: Prinz/Zitelmann (Hrsg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, S. 239-266, hier: S. 266.

⁶³ Vgl. dazu Thomas Rohkrämer, Eine andere Moderne?, Paderborn u.a. 1999, bes. S. 356; Joachim Radkau, Natur und Macht, München 2000, S. 298.

⁶⁴ Prinz, Soziale Funktion moderner Elemente in der Gesellschaftspolitik, S. 325.

⁶⁵ So das – allerdings auf die Totalitarismustheorie bezogene – Urteil von Andreas Wirsching, Krisenzeit der „Klassischen Moderne“ oder deutscher „Sonderweg“?, in: Horst Möller/Udo Wengst (Hrsg.), 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte, München 1999, S. 365-381, hier: S. 371.

⁶⁶ Peter Reichel, Der Nationalsozialismus und die Modernisierungsfrage, in: Eugen Blume/Dieter Scholz (Hrsg.), Überbrückt, Köln 1999, S. 28-39, hier: S. 30.

⁶⁷ Ihre größte Gefahr liegt gewiß darin, in geschichtsphilosophischer Manier einem „uneinholbaren Zwang zu exekutierbaren Wahrheiten“ zu verfallen und historische Realitäten bis zu ihrer Verfälschung in ein starres Theoriegebäude zu zwingen (Niethammer, Deutschland danach, S. 604).

Armee sowie die Familienpolitik und die Stellung der Frau im „Dritten Reich“ in den Blick genommen werden. Sodann werden Wirtschafts- und Rüstungspolitik, die Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Umwelt wie auch von Kunst, Kultur, Städte- und Wohnungsbau näher beleuchtet. Schließlich wird sich die Arbeit auf die nationalsozialistische Rassenpolitik konzentrieren, wobei der Holocaust als Phänomen der Moderne und in seinem Zusammenhang mit der NS-Bevölkerungspolitik betrachtet wird; darüber hinaus soll auf die Bedeutung der Humanwissenschaften für die Genese der „Endlösung“ sowie auf die Funktion von Eugenik, Medizin und Psychiatrie in der Rassenpolitik des NS-Regimes eingegangen werden.

Bei der Darstellung der Gesellschaftspolitik des NS-Regimes wird versucht, eine Isolierung der ausgewählten gesellschaftlichen Segmente zu vermeiden, indem sie – so gut wie möglich – in den weiteren Kontext der übergeordneten, rassen- und außenpolitischen Zielsetzungen der NS-Herrschaft eingebettet werden. Schließlich war die „politische Religion“⁶⁸ des Nationalsozialismus in erster Linie ein moderner totalitärer „Rassenstaat“⁶⁹, dessen „eigentliche[s] Bewegungsgesetz [...] die Rassenidee“⁷⁰ war. Diese von der Einsicht in den ambivalenten Charakter der Moderne geleitete Bilanz der Forschung unternimmt erstmals den Versuch, in einer Gesamtchau das kaum entwirrbar erscheinende Dickicht, als das sich einem das Verhältnis – ja, beinahe möchte man sagen: das Beziehungsgeflecht – von Nationalsozialismus und Moderne darbietet, zu durchdringen und auszuloten.

⁶⁸ Eric Voegelin, *Die politischen Religionen*, Wien 1938; vgl. in diesem Zusammenhang auch Claus-Ekkehard Bärsch, *Die politische Religion des Nationalsozialismus*, München 1998; Michael Burleigh, *Die Zeit des Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M. 2000; Michael Ley/Julius H. Schoeps (Hrsg.), *Der Nationalsozialismus als politische Religion*, Bodenheim bei Mainz 1997; Hans Maier, *Politische Religionen*, Freiburg i.Br. 1995; ders. (Hrsg.), „Totalitarismus“ und „Politische Religionen“, Paderborn u.a. 1996; ders. (Hrsg.), *Wege in die Gewalt*, Frankfurt a.M. 2000; ders. (Hrsg.), „Totalitarismus“ und „Politische Religionen“, Paderborn u.a. 2003; ders./Michael Schäfer (Hrsg.), „Totalitarismus“ und „Politische Religionen“, Paderborn u.a. 1997.

⁶⁹ Michael Burleigh/Wolfgang Wippermann, *The Racial State*, Cambridge 1992.

⁷⁰ Hildebrand, *Drittes Reich*, S. 133; vgl. ders., *Vergangenes Reich*, S. 669.

I. Nationalsozialismus und Moderne: Eine Debatte

1. Ältere Deutungen

Während Franz Borkenau im Jahre 1933 den italienischen Faschismus als eine Art Entwicklungsdiktatur, als eine Modernisierungsbewegung unterentwickelter Staaten begriff, charakterisierte fünf Jahre später Hermann Rauschnig den Nationalsozialismus als ein „System“ der permanenten Vernichtung traditioneller Werte.¹ In Rauschnings Augen stellte die NS-Herrschaft eine „Revolution des Nihilismus“ dar, eine Umwälzung, deren tiefste Zerstörungskraft ihren eigentlichen Kern ausmachte. Als die direkte Gegenbewegung zu einem recht verstandenen Konservatismus richtete sich der Nationalsozialismus seiner Ansicht nach vor allem gegen die humanen Werte der Aufklärung und der Moderne.² Als Erklärungsangebot für den Aufstieg des Nationalsozialismus legte ferner der Publizist Karl Otten im Jahre 1941 eine an die *Dialektik der Aufklärung* erinnernde „sozialpsychologisch angelegte Fundamentalanalyse der Modernisierungsprozesse des 19. und 20. Jahrhunderts“³ vor. Darin machte er neben der spezifisch preußisch-deutschen Tradition des

¹ Vgl. Franz Borkenau, Zur Soziologie des Faschismus, in: Ernst Nolte (Hrsg.), Theorien über den Faschismus, Köln/Berlin 1967, S. 156-181 (zuerst 1933); Hermann Rauschnig, Die Revolution des Nihilismus, neu hrsg. von Golo Mann, Zürich 1964 (zuerst 1938); vgl. dazu auch Joachim Petzold, War Hitler ein Revolutionär?, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 23 (1978), S. 186-205, hier: S. 190; Axel Schildt, NS-Regime, Modernisierung und Moderne, in: Dan Diner/Fritz Stern (Hrsg.), Nationalsozialismus aus heutiger Perspektive, Gerlingen 1994, S. 3-22, hier: S. 4f.

² Vgl. dazu Schildt, NS-Regime, S. 5; vgl. auch Anthony Carty, Der Nihilismus-Begriff in Hermann Rauschnings *Die Revolution des Nihilismus*, in: Jürgen Hensel/Pia Nordblom (Hrsg.), Hermann Rauschnig, Warschau 2002, S. 91-111; zum Urteil zeitgenössischer Historiker vgl. überdies Bernd Faulenbach, Die „nationale Revolution“ und die deutsche Geschichte, in: Wolfgang Michalka (Hrsg.), Die nationalsozialistische Machtergreifung, Paderborn u.a. 1984, S. 357-371, hier: S. 366.

³ Dieter Breuer, Modernisierung und Nationalsozialismus, in: ders./Gertrude Cepl-Kaufmann (Hrsg.), Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland, Paderborn u.a. 1997, S. 35-44, hier: S. 35.

Militarismus und der „Todessehnsucht“ aus zivilisationskritischer Perspektive heraus in erster Linie die durch eine fortschreitende Amerikanisierung begünstigte „Vermassung“ und „Uniformierung“ sowie die sich rasant beschleunigende Rationalisierung, Technisierung und Bürokratisierung für den Aufstieg Hitlers verantwortlich. Mit anderen Worten: Die mit einem erheblichen Werteverfall einhergehende Zunahme der Massenkultur habe in hohem Maße zum Sieg der nationalsozialistischen Bewegung beigetragen.⁴

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte vornehmlich in religiös-konservativ geprägten, der Moderne gegenüber ausgesprochen skeptisch eingestellten Teilen der deutschen Öffentlichkeit (und Historikerschaft) durchaus die Vorstellung des Nationalsozialismus als eines modernen Phänomens. Manchen – wie etwa Friedrich Meinecke oder Gerhard Ritter – erschien der Nationalsozialismus auch als ein Produkt von Industrialisierung und Säkularisierung, als ein Erbe der Französischen Revolution, des Ursprungs der Moderne. Gefordert wurde daher eine Rückbesinnung auf die kulturellen Leistungen der deutschen Vergangenheit.⁵ Den westdeutschen Strukturhistorikern der fünfziger Jahre eignete zudem eine „ambivalente Sicht der Moderne“, die sich auch in der Beurteilung des Nationalsozialismus manifestierte: als Krisenerscheinung des modernen Zeitalters, als mit bedingt durch „Vermassung“ und „Entsittlichung“.⁶

Aus gänzlich anderer Motivation heraus verlieh auch Max Horkheimer in dem Buch *Eclipse of Reason* (1947) seiner – sich bereits in einem 1939 publizierten Artikel⁷ andeutenden – Überzeugung Ausdruck, der Nationalsozialismus habe das wahre Gesicht der modernen kapitalistischen Gesellschaft zutage gefördert.⁸ In der *Dialektik der Aufklärung* vertrat er gemeinsam mit Theodor W. Adorno die Auffassung, daß der „Fluch des unaufhaltsamen Fortschritts [...] die unaufhaltsame Regression“ sei, daß die instrumentelle, allein auf zweckrationale Effizienz zielende Vernunft in der „verwalteten Welt“ der Moderne die totale Herrschaft angetreten habe.⁹ Und gemäß seinem Diktum, daß „der Begriff des Fortschritts [...] in der Idee

⁴ Karl Otten, *Geplante Illusionen*, Frankfurt a.M. 1989 (engl. 1942), S. 55, 64f.; zu Otten vgl. Daniel Azuelos, *Der Nationalsozialismus aus der Sicht der exilierten Philosophen, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler (1933-1945)*, in: *Saeculum* 50 (1999), S. 98-151, hier: S. 104f., 144; Breuer, *Modernisierung und Nationalsozialismus*; ähnlich auch: Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, 7. Aufl. München/Zürich 2000 (am. 1951), S. 677, 682; Emil Lederer, *Der Massenstaat*, eingel. u. hrsg. von Claus-Dieter Krohn, Graz/Wien 1995 (am. 1940).

⁵ Vgl. Friedrich Meinecke, *Die deutsche Katastrophe*, Wiesbaden 1946, bes. S. 8ff.; Gerhard Ritter, *Europa und die deutsche Frage*, München 1948, bes. S. 43, 51; vgl. dazu Jin-Sung Chun, *Das Bild der Moderne in der Nachkriegszeit*, München 2000, bes. S. 216-225, 238; Sebastian Conrad, *Auf der Suche nach der verlorenen Nation*, Göttingen 1999, S. 169-174, 217f.; Schildt, *NS-Regime*, S. 5; Jean Solchany, *Vom Antimodernismus zum Antitotalitarismus*, in: *VfZ* 44 (1996), S. 373-394, hier: S. 382ff.; vgl. ferner Axel Schildt, *Konservatismus in Deutschland*, München 1998, S. 12f., 21.

⁶ Chun, *Bild der Moderne*, S. 234; vgl. ebd., bes. S. 73-85, 100-106, 231f., 235ff.

⁷ Vgl. Max Horkheimer, *Die Juden und Europa*, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 8 (1939/40), S. 115-137.

⁸ Vgl. dazu Azuelos, *Nationalsozialismus*, S. 140-145; vgl. auch Michael Schäfer, *Die „Rationalität“ des Nationalsozialismus*, Weinheim 1994, bes. S. 89-92, 96; Rolf Wiggershaus, *De la théorie de la révolution différée à la théorie de la civilisation manquée*, in: Fabien Capellères/Daniel Azuelos (Hrsg.), *Raison et émigration*, Caen 1996, S. 191-214.

⁹ Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, 12. Aufl. Frankfurt a.M. 2000 (am. 1944), S. 42.

der Katastrophe zu fundieren“ sei, markierte der Nationalsozialismus auch in den Augen Walter Benjamins eine extreme Phase kapitalistischer Modernisierung: „Daß es ‚so weiter‘ geht, *ist* die Katastrophe“.¹⁰

An Horkheimers und Adornos Akzentuierung der instrumentellen, utilitaristischen Vernunft erinnernd, wenngleich etwas weniger pessimistisch, wies überdies Ernst Fraenkel in terminologischer Anlehnung an Karl Mannheim auf die sich im nationalsozialistischen „Doppelstaat“ manifestierende „Spannung zwischen schwindender *substantieller* Rationalität und übersteigter *funktionaler* Rationalität“ hin, auf die dem modernen Kapitalismus inhärente Interdependenz zwischen der „Irrationalität der Ziele“ und der „technische[n] Rationalität“ der Mittel, die für die Ermöglichung des Nationalsozialismus mit verantwortlich gewesen sei: „Der deutsche Kapitalismus hat einer irrationalen Ideologie den Vorzug gegeben, die die vorhandenen Bedingungen der technischen Rationalität aufrechterhält, aber gleichzeitig alle Formen der substantiellen Rationalität zerstört.“ „Im Zeichen des Vierjahresplans“, so beobachtete er, schritten „die Industrialisierung Deutschlands, die Modernisierung seiner Fabriken und die Akkumulierung seines Kapitals in Riesenschritten voran“.¹¹

Jedoch: Die *communis opinio* sah – zumindest seit den sechziger Jahren – anders aus. Nicht zuletzt angesichts der entsetzlichen Destruktionskraft des Nationalsozialismus wirkte die NS-Herrschaft gänzlich absurd, irrational und zutiefst anti-modern. Diese Deutungsvariante erschien zugleich ausgesprochen populär, da sie „wie geschaffen dafür [war], eine Legitimation für viele Rationalisierungs- und Modernisierungsprozesse nach 1945 zu liefern“, die in sich bereits „einen Beitrag zur Überwindung des Nationalsozialismus zu enthalten“ schienen.¹² Für das Ende Weimars und die nationalsozialistische „Machtergreifung“ wurde häufig ein angeblich in der preußisch-deutschen Tradition verwurzeltes, insbesondere durch die Zivilisations- und Kulturkritik um die Jahrhundertwende wie auch zu Weimarer Zeiten verstärktes anti-modernes, romantizistisches Denken verantwortlich gemacht.¹³ Auf diese Weise konnte die historische Erfahrung des Nationalsozialismus

¹⁰ Walter Benjamin, Charles Baudelaire – Zentralpark, in: ders., Gesammelte Schriften, Bd. I/2, hrsg. von Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a.M. 1974, S. 655-690 (zuerst 1938/39), S. 683 (Hervorhebung im Original); vgl. dazu Lutz P. Koepnick, Fascist Aesthetics Revisited, in: *Modernism/modernity* 6 (1999), No. 1, S. 51-73, hier bes.: S. 65, 69; ders., Walter Benjamin and the Aesthetics of Power, Lincoln/London 1999, bes. S. 12f.; vgl. ferner auch Karl Korsch, Thesen zur Kritik des faschistischen Staatsbegriffes, in: ders., Gesamtausgabe, Bd. 5, hrsg. u. eingel. von Michael Buckmiller, Amsterdam 1996, S. 508-510 (zuerst 1932), hier bes.: S. 508.

¹¹ Ernst Fraenkel, Der Doppelstaat, hrsg. u. eingel. von Alexander von Brünneck, 2. durchges. Aufl. Hamburg 2001 (am. 1941), S. 241, 257ff. (Hervorhebungen im Original); vgl. dazu auch Azuelos, Nationalsozialismus, S. 144f., 149f.; zu den frühen – und keineswegs einheitlichen – kapitalismus- und vernunftkritischen Deutungen der Frankfurter Schule insgesamt vgl. auch Schäfer, „Rationalität“ des Nationalsozialismus, bes. S. 46-77; zur technisch-modernistischen Fundierung des „Dritten Reiches“ vgl. in diesem Zusammenhang ferner Ernst Cassirer, Der Mythos des Staates, 2. Aufl. Zürich/München 1978 (am. 1946).

¹² Joachim Radkau, Nationalsozialismus und Modernisierung, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Scheidewege der deutschen Geschichte, München 1995, S. 183-197, hier: S. 184.

¹³ Vgl. beispielsweise George L. Mosse, Die völkische Revolution, Sonderausg. Frankfurt a.M. 1991 (am. 1964); Kurt Sontheimer, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, 4. Aufl. München 1994 (zuerst 1962); Fritz Stern, Kulturpessimismus als politische Gefahr, München 1986 (am. 1961).

zu jeglicher „Diffamierung einer kritischen Betrachtung der Moderne“ verwendet werden.¹⁴

Einige soziologische Modernisierungsstudien der sechziger Jahre bemühten sich überdies vor allem durch den Gebrauch von Phasenmodellen¹⁵ um eine Einordnung von Faschismus und Nationalsozialismus in den säkularen Modernisierungsprozeß. Cyril Edwin Black beispielsweise klassifizierte den Faschismus als Entwicklungs-diktatur, während er den Nationalsozialismus als „a unique case“ nicht einzuordnen vermochte.¹⁶ Alan Cassel versuchte dieses Klassifizierungsproblem dadurch zu lösen, daß er dem Faschismus „zwei Gesichter“ verlieh: In unterentwickelten Ländern – wie in Italien – habe der Faschismus modernisierend, in entwickelten dagegen – wie in Deutschland – antimodernistisch gewirkt.¹⁷ A.F.K. Organski interpretierte den Faschismus als Abweichung vom Pfad der Modernisierung, zu der es immer dann kommen könne, wenn sich in einem Land, das sich noch inmitten des „modernization continuum“ befinde, Modernisierungsprobleme in mehreren oder allen gesellschaftlichen Subsystemen gleichzeitig oder kurz aufeinanderfolgend stellten, wenn das Aufeinandertreffen von modernen und vormodernen Sektoren ein explosives Gemisch ergebe. Als Reaktion auf kumulierte, die Integrationskraft einer Gesellschaft übersteigende Spannungen – eine typische Gefahr in der mittleren Phase des Modernisierungsprozesses – habe der Faschismus den Versuch einer Konfliktunterdrückung unternommen. Organski konnte mit seinem Modell indes nicht die Ermöglichung des Nationalsozialismus erklären, da Deutschland Anfang der dreißiger Jahre – wie er selbst einräumte – bereits eine vollständig modernisierte Gesellschaft, „a fully developed nation“ gewesen sei.¹⁸

Shmuel Eisenstadt charakterisierte Faschismus und Nationalsozialismus ferner als „breakdowns of modernization“, als dezidiert antimodernistische Versuche, dem Modernisierungsprozeß entgegenzuwirken.¹⁹ In ähnlicher Weise hatte bereits im Jahre 1942 der amerikanische Soziologe Talcott Parsons – in den sechziger Jahren einer der wichtigsten Exponenten der Modernisierungstheorie – konstatiert, daß der Nationalsozialismus in seinem angeblichen Bestreben der Errichtung einer feudalistisch-patrimonialen Staatsgesellschaft „a mobilization of the extremely deep-seated romantic tendencies of German society“ dargestellt habe, „incorporating a ‚fundamentalist‘ revolt against the whole tendency of rationalization in the Western

¹⁴ Thomas Rohkrämer, *Eine andere Moderne?*, Paderborn u.a. 1999, S. 22.

¹⁵ Vgl. Peter Flora, *Modernisierungsforschung*, Opladen 1974, S. 44ff.

¹⁶ Cyril E. Black, *The Dynamics of Modernization*, New York/Evanston/London 1967, S. 85.

¹⁷ Vgl. Alan Cassel, Janus – The Two Faces of Fascism, in: *The Canadian Historical Association, Historical Papers*, 1969, S. 165ff.

¹⁸ A.F.K. Organski, *Fascism and Modernization*, in: S.J. Woolf (Hrsg.), *The Nature of Fascism*, London 1968, S. 19-41, hier: S. 22f.; vgl. auch ebd., bes. S. 30f., 37f.; sowie ders., *The Stages of Political Development*, New York 1965, S. 170-177; zu Organskis Deutung vgl. auch Noel O'Sullivan, *An Introductory Essay – Revolution and Modernity*, in: ders. (Hrsg.), *Revolutionary Theory and Political Reality*, Bury St. Edmunds 1983, S. 3-22, hier: S. 5.

¹⁹ Vgl. Shmuel N. Eisenstadt, *Breakdowns of Modernization*, in: *Economic Development and Cultural Change* 12 (1964), S. 345-367; vgl. auch ders., *Modernization – Protest and Change*, Englewood Cliffs (N.J.) 1966, S. 132-135, 160; ders., *Sozialer Wandel, Differenzierung und Evolution*, in: Wolfgang Zapf (Hrsg.), *Theorien des sozialen Wandels*, Köln/Berlin 1969, S. 75-91, hier: S. 84; ders., *Tradition, Wandel und Modernität*, Frankfurt a.M. 1979 (am. 1973), S. 85; ähnlich auch: John P. Nettl/Roland Robertson, *International Systems and the Modernization of Societies*, London/New York 1968.

world“.²⁰ Parsons machte für den Aufstieg des Nationalsozialismus vornehmlich eine sektorale Phasenverschiebung, genauer: ungleiche Modernisierungsgeschwindigkeiten in einzelnen Teilbereichen von Staat und Gesellschaft, verantwortlich. Während sich Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur vergleichsweise schnell modernisiert hätten, sei die politische Kultur noch weitgehend traditional-konservativen, autoritär-militaristischen, antidemokratischen Strukturen verhaftet geblieben. Diese Ungleichzeitigkeit habe geradewegs in einen Zustand der Anomie geführt, in der eine Neustrukturierung der Normen durch die irrationale Flucht in eine rückwärtsgewandte Utopie erfolgt sei, die das Moderne radikal verneint habe.²¹

Unter gänzlich anderer Perspektive, nämlich auf der Suche nach den „Hemmnissen der liberalen Demokratie in Deutschland“, meldete sich schließlich Anfang der sechziger Jahre der liberale Soziologe Ralf Dahrendorf mit seinem Werk *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland* zu Wort: „Der brutale Bruch mit der Tradition und [der] Stoß in die Modernität“ seien „das inhaltliche Merkmal der sozialen Revolution des Nationalsozialismus“ gewesen, der mit seiner Kraft, überkommene Sozialstrukturen aufzubrechen, dazu beigetragen habe, den „deutschen Sonderweg“ in die Moderne zu beenden.²² Entgegen seiner zutiefst antimodernen Ideologie habe der Nationalsozialismus – als ein „gleichsam unbeabsichtigtes, dennoch notwendiges Resultat seiner Herrschaft“ – „die in den Verwerfungen des kaiserlichen Deutschland verlorengegangene, durch die Wirrnisse der Weimarer Republik aufgehaltene soziale Revolution vollzogen“ und insbesondere kirchliche und familiäre Bindungen durchbrochen²³, so daß nach dem Ende des „Dritten Reiches“ der Rückweg zu einer traditionell-autoritären Regierungsform versperrt und der Weg frei gewesen sei für die (vermeintliche) Wohlfahrts- und „nivellierte Mittelstandsgesellschaft“ (Helmut Schelsky) der fünfziger Jahre.²⁴

²⁰ Talcott Parsons, *Democracy and Social Structure in Pre-Nazi Germany*, in: Uta Gerhardt (Hrsg.), *Talcott Parsons on National Socialism*, New York 1993, S. 225-242 (zuerst 1942), S. 241.

²¹ Vgl. Parsons, *Democracy and Social Structure*; vgl. auch ders., *Some Sociological Aspects of the Fascist Movements*, in: Gerhardt (Hrsg.), *Talcott Parsons on National Socialism*, S. 203-218 (zuerst 1942); ders., *National Socialism and the German People*, in: ebd., S. 219-224 (zuerst 1942); vgl. dazu auch Uta Gerhardt, *Talcott Parsons's Sociology of National Socialism*, in: ebd., S. 1-78; dies., *Charisma und Ohnmacht*, in: Max Miller/Hans-Georg Soeffner (Hrsg.), *Modernität und Barbarei*, Frankfurt a.M. 1996, S. 175-193, hier bes.: 184ff.; dies., *Die Erklärung des nationalsozialistischen Antisemitismus durch die amerikanische Soziologie im Zweiten Weltkrieg*, in: *Jahrbuch für Antisemitismus* 1 (1991), S. 253-274; Richard Münch, *Talcott Parsons (1902-1979)*, in: Dirk Kaesler (Hrsg.), *Klassiker der Soziologie*, Bd. 2, München 1999, S. 24-50, hier: S. 43ff.; zu dieser für Modernisierungstheoretiker typischen Deutung des Nationalsozialismus als „antimodernes Phänomen inmitten der Moderne“ vgl. ferner auch Ernst Nolte, *Das Problem der geschichtlichen Ortsbestimmung des Nationalsozialismus*, in: ders., *Lehrstück oder Tragödie?*, Köln u.a. 1991, S. 57-77, hier: S. 67f.; ders., *Streitpunkte*, Frankfurt a.M./Berlin 1994, S. 140ff.

²² Ralf Dahrendorf, *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, 4. Aufl. München 1975 (zuerst 1965), S. 432; vgl. auch ders., *Demokratie und Sozialstruktur in Deutschland*, in: ders., *Gesellschaft und Freiheit*, München 1961, S. 260-299, hier: S. 293ff.; ders., *Der repräsentative Staat und seine Feinde*, in: ders., *Gesellschaft und Freiheit*, S. 237-259, hier: S. 250f.; vgl. ferner die ausführliche Diskussion der Dahrendorfschen Thesen bei Michael Prinz, Ralf Dahrendorfs „Gesellschaft und Demokratie“ als epochenübergreifende Interpretation des Nationalsozialismus, in: ders./Matthias Frese (Hrsg.), *Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert*, Paderborn 1996, S. 755-778.

²³ Dahrendorf, *Gesellschaft und Demokratie*, S. 432.

²⁴ Vgl. ebd., S. 447f.; ders., *Repräsentativer Staat*, S. 251.

Ähnlich wie Dahrendorf argumentierte wenige Jahre später auch der amerikanische Historiker und Publizist David Schoenbaum. In seiner vielgelesenen Abhandlung *Die braune Revolution*, dem ersten ernstzunehmenden Versuch einer Sozialgeschichte des „Dritten Reiches“, zeigte er sich der Ansicht, der Nationalsozialismus habe eine „doppelte [...] Revolution der Zwecke und der Mittel zugleich“ ausgelöst. Die Revolution der Zwecke sei „ideologischer Natur“, gegen die „bürgerliche und industrielle Gesellschaft“ gerichtet gewesen, die der Mittel hingegen habe eben jene Osmose von Bürgertum und Industrialisierung verkörpert, die nötig gewesen sei, um die herrschenden Gesellschaftsstrukturen in einem modernen Staat radikal umwälzen und egalisieren zu können.²⁵ Doch mußte Schoenbaum einräumen, daß die deutsche Gesellschaft der dreißiger Jahre in weiten Teilen keineswegs als in ihren Strukturen revolutionär verändert zu charakterisieren sei, so daß er den vom Nationalsozialismus erzeugten tiefgreifenden Wandel von der sozio-ökonomischen Sphäre auf die Bewußtseins-ebene der deutschen Bevölkerung verlegte: „Gleichheit war ein Schlüsselwort, aber nicht wirtschaftliche, sondern sozusagen geistige Gleichheit“. Schoenbaums Argumentation baute demnach auf der Dichotomie zweier, im „Dritten Reich“ nebeneinander existierender Wirklichkeiten auf: einer „gedeuteten“ und einer „objektiven sozialen Wirklichkeit“. Die Modernisierungsleistung des NS-Regimes lag daher Schoenbaums Auffassung nach vornehmlich in einer weitgehenden Aufhebung der Identität von Klassenzugehörigkeit und sozialem Status, in der Schaffung eines „neuen sozialen Bewußtseins“. Der Nationalsozialismus habe gleichsam versucht, Marx' Diktum „Das Sein bestimmt das Bewußtsein“ umzukehren.²⁶

Während also Dahrendorf im Nationalsozialismus eine Modernisierung wider Willen entdeckte und Schoenbaum eine Doppelrevolution reaktionärer Ziele und moderner Mittel ausmachte, brachte der amerikanische Historiker Henry Ashby Turner dieses Paradoxon auf die Formel: „Die Nationalsozialisten mußten zwangsläufig ‚Modernization‘ praktizieren, um ihre im Grunde fortschrittsfeindlichen Ziele verfolgen zu können“. Eigentlich sei eine „Flucht aus der modernen Welt“ in einen utopischen Zustand des „Antimodernismus“ beabsichtigt gewesen. Die Nationalsozialisten hätten ihre Vorbilder in einer „mythische[n] und eklektisch zurechtgemachte[n] Vergangenheit“ gesucht.²⁷ Allein: Einige von Turners – unter „vollkommener Außerachtlassung jeglichen Quellenbezugs“²⁸ vorgenommenen – De-

²⁵ David Schoenbaum, *Die braune Revolution*, Neuausg. Köln 1999 (am. 1966), S. 22; vgl. auch ders., *Die braunen Revolutionen*, in: Dietrich Papenfuß/Wolfgang Schieder (Hrsg.), *Deutsche Umbrüche im 20. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2000, S. 309-328, hier: S. 323; vgl. überdies die kritische Betrachtung des Schoenbaumschen Werkes von Michael Prinz, *Der Nationalsozialismus – eine „Braune Revolution“?*, in: Manfred Hettling (Hrsg.), *Revolution in Deutschland?*, Göttingen 1991, S. 70-89.

²⁶ Schoenbaum, *Braune Revolution*, S. 102, 313; vgl. Hans Mommsen, Nachwort, in: Schoenbaum, *Braune Revolution*, S. 317-329, hier: S. 318, 323; als fundierte Kritik an Schoenbaums etwas diffuser Trennung dieser „zwei Welten“ des „subjektiven Scheins“ und der „objektiven Realität“ vgl. zudem die sozial- und wirtschaftshistorische Studie von Eike Hennig, *Thesen zur deutschen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1933 bis 1938*, Frankfurt a.M. 1973, S. 28-37, 86f.

²⁷ Henry Ashby Turner, *Faschismus und Anti-Modernismus*, in: ders., *Faschismus und Kapitalismus in Deutschland*, 2. Aufl. Göttingen 1980, S. 157-182 (zuerst 1972), hier: S. 162, 172.

²⁸ Frank-Lothar Kroll, *Utopie als Ideologie*, 2. durchges. Aufl. Paderborn u.a. 1999 (zuerst 1998), S. 24, Anm. 45; vgl. auch ebd., S. 92, Anm. 330.

duktionen wie beispielsweise die angebliche Großstadtfeindschaft und Agrarromantik Hitlers erwiesen sich im nachhinein als verfehlt.²⁹

Sprach sich Turner noch ausdrücklich gegen die Anwendung des Revolutionsbegriffs auf den Nationalsozialismus aus – da sich „mit dem Wort ‚Revolution‘ [...] die Bedeutungsnuancen ‚fortschrittlich‘, ‚vorwärtsgerichtet‘ verbunden“ hätten³⁰ –, so erblickte Joachim Fest in der Figur Hitlers explizit einen „Revolutionär gegen die Revolution“³¹; ja, in seinen – ebenso wie in Schoenbaums – Augen war Hitler die „deutsche Erscheinung der Revolution“. Wenngleich Hitler in seiner unverkennbaren Ambivalenz, in seiner sinnfälligen Janusköpfigkeit „trotz aller fortschrittsbewußten Gestik [...] eine zutiefst verspätete Natur“ gewesen sei, dessen „Unvermögen zu eigentlich modernen [...] Lösungen“ seinen Modernismus teilweise als bloße Attitüde entlarvt habe, sei er in der deutschen und europäischen Geschichte „weit näher bei den großen Revolutionären als bei den aufhaltenden, konservativen Gewalthabern“ anzusiedeln. Hitlers radikaler Wille zu einer Überführung der tief zerklüfteten deutschen Gesellschaft in eine homogene „Volksgemeinschaft“ sei stets dominant gewesen, so daß er sich im Gegensatz zu seinen innenpolitischen Kontrahenten „moderner oder doch zur Modernität entschlossener“ gezeigt habe.³²

Auch Ernst Nolte erscheint der Nationalsozialismus als eine „Revolution gegen die Revolution“, ja, als die „totalste aller Revolutionen“, da er „eine Veränderung der Welt nicht nur und nicht in erster Linie mit politischen und sozialen, sondern auch mit biologischen Vernichtungsmaßnahmen ins Werk setzte“.³³ Diese vertreten – *cum grano salis* – insbesondere auch Karl Dietrich Bracher und Klaus Hildebrand. Der wie Fest und Nolte ebenfalls mit einem wertfreien Revolutionsbegriff argumentierende Bracher³⁴ vertritt die Auffassung, der Nationalsozialismus sei „von einer Reihe durchgängiger und fundamentaler *Ambivalenzen* bestimmt“³⁵

²⁹ Vgl. Turner, Faschismus und Anti-Modernismus, S. 163-166; dazu kritisch: Cornelia Klinger, Faschismus, in: Merkur 46 (1992), S. 782-798, hier: S. 785; vgl. auch Nolte, Streitpunkte, S. 142.

³⁰ Turner, Faschismus und Anti-Modernismus, S. 162.

³¹ Joachim C. Fest, Hitler – Eine Biographie, Neuausg. Berlin 1998 (zuerst 1973), S. 1069; so auch bereits Ernst Nolte, Der Faschismus in seiner Epoche, 5. Aufl. München/Zürich 2000 (zuerst 1963), S. 410.

³² Fest, Hitler, S. 1067-1071; vgl. auch Manfred Funke, Starker oder schwacher Diktator?, Düsseldorf 1989, S. 176f.; zur Kritik an Fest vgl. Petzold, War Hitler ein Revolutionär, bes. S. 186f.; Mommsen, Nachwort, in: Schoenbaum, Braune Revolution, S. 326; ders., Die nationalsozialistische Machteroberung, in: Dietrich Papenfuß/Wolfgang Schieder (Hrsg.), Deutsche Umbrüche im 20. Jahrhundert, Köln u.a. 2000, S. 329-343, hier: S. 329ff., 342f.; vgl. ferner auch Martyn Housden, Hitler – Study of a Revolutionary?, London/New York 2000, bes. S. 187-198; Peter Graf Kielmansegg, Hitler und die deutsche Revolution, in: Merkur 28 (1974), S. 922-936.

³³ Ernst Nolte, Diskussionsbeitrag, in: Martin Broszat u.a. (Hrsg.), Deutschlands Weg in die Diktatur, Berlin 1983, S. 77; ders., Faschismus, S. 420; vgl. auch ders., Marxismus und Nationalsozialismus, in: ders., Lehrstück oder Tragödie?, S. 137-173; ders., Streitpunkte, S. 121; ders., Europäische Revolutionen des 20. Jahrhunderts, in: Wolfgang Michalka (Hrsg.), Die nationalsozialistische Machtergreifung, Paderborn u.a. 1984, S. 395-410, hier bes.: S. 408; vgl. dazu ferner Volker Kronenberg, Ernst Nolte und das totalitäre Zeitalter, Bonn 1999, S. 167f., 190f.

³⁴ Vgl. etwa Karl Dietrich Bracher, Das Janusgesicht der modernen Revolutionen, in: Jürgen Heideking u.a. (Hrsg.), Wege in die Zeitgeschichte, Berlin/New York 1989, S. 210-227, hier: S. 223.

³⁵ Ders., Tradition und Revolution im Nationalsozialismus, in: ders., Zeitgeschichtliche Kontroversen, 5. veränd. u. erw. Aufl. München 1984, S. 63-79 (zuerst 1976), hier: S. 63 (Hervorhebung im Original); vgl. zum folgenden auch ders., Die Krise Europas seit 1917, 2. aktual. Aufl. Frankfurt